

Marie-Theres Arnbohm

# Die Villen von Baden

Wenn Häuser Geschichten erzählen



Marie-Theres Arnbohm

# Die Villen von Baden

Wenn Häuser Geschichten erzählen

Mit 109 Abbildungen



**Amalthea**  
Verlag

Der Umwelt zuliebe #ohnefolie

Besuchen Sie uns im Internet unter: [amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2022 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagmotiv: Postkarte: Baden und Helenental © AKON/

Österreichische Nationalbibliothek; Fotohalter: © iStock.com

Lektorat: Madeleine Pichler

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH,  
Heimstetten

Gesetzt aus der 11/14 pt Minion Pro Regular

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-225-9

eISBN 978-3-903217-98-0





17 Heinrich Strecker. Eine Annäherung <i>Marchetstraße 76</i>	141
18 Hüte und Seide. Zwei innovative Unternehmen verbinden sich <i>Marchetstraße 50</i>	152
19 Die Familie der Pseudonyme und verschiedenen Identitäten <i>Marchetstraße 45</i>	157

#### **Weg 4: Ausflug ins Helenental**

20 Frank Lloyd und die Marlborough Gallery <i>Helenenstraße 118</i>	164
21 Die Franzi und die Toni. Wie ich alte Freundinnen wiederfand <i>Helenenstraße 61</i>	170
22 Die Geschichte eines Klaviers. Familie Gutmann <i>Helenenstraße 72</i>	179
Anmerkungen	190
Literatur und Quellen	199
Bildnachweis	203
Namenregister	204
Die Autorin	211

## 6 Die Gigerlkönigin Paula Menotti

*Kaiser-Franz-Ring 13*

Ein Mädchen aus Graz macht Karriere: 1863 kommt Paula Heuberger zur Welt und bald zieht es sie zum Theater – bereits 1876 debütiert sie in ihrer Heimatstadt: »Frl. Heuberger erwies sich als eine schöne Bühnenerscheinung von hoher Gestalt und beinahe tadellosem Profil, dem jedoch ein matter schlaffer Zug um den Mund einen Anschein von Ältlichkeit aufzwang. Frl. Heuberger sprach ihre freilich etwas undankbare Rolle ganz hübsch und ließ die beiden einzigen Gelegenheiten zu berechtigten dramatischen Effecten nicht unbenützt vorübergehen«, beurteilt die *Grazer Zeitung* am 11. Mai 1876 Paulas Leistung doch recht differenziert. Es soll noch einige Jahre dauern, bis sie sich als gefeierter Star dem Wiener Publikum präsentieren wird. Und um diese Jahre ranken sich wilde Gerüchte: Russische Pelzhändler und Aristokraten würden Paula, die ihren Nachnamen bald zugunsten des klangvolleren »Menotti« aufgibt, hofieren, auch in Berlin ist sie äußerst beliebt. In verschiedenen deutschen Städten baut sie ihre Karriere kontinuierlich auf. »Zum Beginne ihrer Carriere war Paula Menotti Tänzerin im alten Victoriasalon in Dresden. Sie lernte von den Sängerinnen nothdürftig das Singen und war nun auf einmal Tänzerin. Als solche hat sie namentlich in Russland Furore gemacht«, berichtet Die *Illustrirte Zeitung* am 15. Jänner 1899.

Ende der 1880er-Jahre schafft sie es endlich nach Wien: »Auch die neuengagierte Chansonettensängerin Paula Menotti hielt sich bei ihrem gestrigen Debut sehr wacker«<sup>48</sup>, schreibt das *Neue Wiener Tagblatt* noch nicht sehr begeistert. Doch drei Jahre später wird sie als Excentrique-Sängerin in Danzers Orpheum angekündigt – langsam stellt sich auch hier der Erfolg ein. Und es geht bergauf. »Die Gigerlkönigin Paula Menotti in Wien. Direktor Waldmann bringt für den April den Wienern die beste deutsche exzentrische Sängerin Paula Menotti nach Wien. Ihre blendenden Toiletten, ihr rei-



»Eine Fürstin des Varietés:  
die ›Gigerlkönigin‹ Paula  
Menotti.« *Österreichische  
Illustrierte Zeitung*,  
15. Jänner 1899

cher Schmuck erhöhen den Reiz der Erscheinung dieser Künstlerin.«<sup>49</sup> »Und neben Fräulein Fougère glänzt Paula Menotti, die deutsche Excentrique, die in ihren Liedern neuerlich den Beweis erbringt, daß ihr Ruf, die beste deutsche Sängerin auf excentrischem Gebiete zu sein, ein wohlbegründeter ist. Paula Menotti entwickelt bei ihrem Auftreten eine seltene Toilettenpracht.«<sup>50</sup> »Aus den Vorstädten und aus den Palais der Ringstraße kommen die Besucher, um diese beiden Künstlerinnen zu sehen.«<sup>51</sup>

Eine Künstlerin für alle Stände also. Und eine, die den Luxus liebt. »Laurenzerberg 4. Eine mit fabelhaftem Luxus eingerichtete Wohnung im ersten Stocke. Empfangssalon, Musiksaal, Boudoir, getäfeltes Herrenzimmer etc. Interieurs wie sie von einer großen Ausstellung fix und fertig hergekommen. Sie haben mehr als 100 000 Gulden gekostet. Keine Operndiva, keine Burgtheatergröße bewohnt dieses Heim. Nein, eine, die mit der hohen Kunst nichts



zu thun hat. Eine Berühmtheit auf dem Gebiete der leichten Künste, eine Fürstin des Varieté: Die Gigerlkönigin Paula Menotti. Nur die großen Kinder, die zu Ronacher oder ins Orpheum schon gehen dürfen, kennen diese erste deutsche Excentrique.« Dieser Begriff fällt in Zeitungsberichten über Paula Menotti außerordentlich oft. Was bedeutet dies? »Das ist also die hervorragende, durch raffinierte Toiletten, gepfefferte Couplets und frei-fröhliches Benehmen wirkende Sängerin für das deutsche Rauchtheater. Die Schrecken, die das Wort ›Varieté‹ der Zimperlichkeit bereitet hat, entlocken uns heute nur ein Lächeln. Man nimmt eben keine Kinder mit in das Rauchtheater und für Erwachsene ist es erträglich. Zoten und Ungezogenheiten, wie sie jetzt vielfach auf ernstesten oder doch ernst sein wollenden Bühnen gehört werden, gehören im civilisierten Varieté nicht einmal zum Programm. Und schließlich hängt modernes Artistentum und Theater innig zusammen.«<sup>52</sup>

Reklame für ein  
bunt gemischtes  
Variétéprogramm  
im *Neuen Wiener  
Journal*,  
8. April 1895

**Etablissement**  
**Ronacher**  
**Heute und täglich:**  
**„La Puce“**  
**Pantomime, dargestellt**  
**von den Damen**  
**Heraud**  
**Paula Menotti**  
**genannt:**  
**„Die Gigerlkönigin.“**  
**Die dressirten Bären**

»Exzentrisch« steht offenbar für freizügig und frivol. Und dies ist seinen Preis wert: »Die Gigerlkönigin tritt unter 1500 fl. monatlich nirgends auf. Mit ihren Diamanten wird sie auf mehr als eine halbe Million geschätzt.« Diese Diamanten beziehungsweise auch andere Edelsteine gelten als ihr Markenzeichen: Bei einem Konzert im norwegischen Christiania, wie das heutige Oslo bis 1924 hieß, »war ihr Schmuck als Reklamestück in einem Schaukasten ausgestellt«.

1893 tritt Paula Menotti im Empire Theatre in London auf, fast zwei Monate dauert das Gastspiel, von dem sie eines ihrer bekanntesten Lieder mitbringt: Das Entree lied der *Gigerlkönigin*, »The Whistling Coon« (Das pfeifende Gigerl).

1899 wechselt die Künstlerin ins Fach der Naiven »und hat mit rührender Decenz das Lied von der kleinen Witwe gesungen: ›Mein Herz ist so traurig, Mein Kopf ist so schwer, Ich hatte zwei Männer Und hab' keinen mehr ...‹. Wer diesen geistvollen Vers so vorträgt wie die Menotti, der braucht nach dem Stein der Weisen nicht mehr zu suchen, der ist Meister in der Kunst, Nichts in Gold zu verwandeln. Freilich ist die Menotti wählerisch und es passen ihr von etwa 50 Liedern, die ihr zuliebe und anderen nicht zuleide ›gedichtet‹ werden, kaum eines oder zwei. [...] Sie privatisiert jetzt [...]. Ihre Mittel erlauben ihr das.«<sup>53</sup>

Und diese Mittel ermöglichen Paula im Jahr 1906, eine prachtvolle Villa in Baden zu erwerben und mithilfe des Architekten Karl Kähler aus Wiesbaden zu erweitern. 26 Zimmer umfasst das bequeme Haus, das 1919 auch gleich Anlass zu Missverständnissen gibt: Paula sieht sich gezwungen, in der Zeitung Stellung zu beziehen, dass in ihrer Villa niemals ein illegales Spielcasino Einlass gefunden hat, sondern dass sich selbiges in der sogenannten Kaiservilla (siehe Kapitel 8) befindet. Von ihrer Karriere verabschiedet sich Paula und lebt zurückgezogen bis zu ihrem Tod 1939 in Baden. Ihre Familie erbt den Besitz und behält ihn bis zum Jahr 1961.

## Bildnachweis

Abteilung Museen Baden/Thomas Magyar (8, 181), Stadtarchiv Baden (14, 16, 26, 29, 32, 53, 72, 94, 109), ANNO/Österreichische Nationalbibliothek (17 oben, 18 oben, 38, 46, 52, 56, 57, 73, 92/93, 101, 103, 115, 132, 173, 175, 184, 185), Privatarchiv Gustav Biach (17 unten, 18 unten, 20, 23), ÖNB/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (25), Marie-Theres Arnbom (30, 36, 37, 42, 45, 49, 71, 139, 153), KHM-Museumsverband, Theatermuseum Wien (35, 39, 40, 63), Architekturmuseum der TU Berlin/Inv. Nr. B 3736,33 (43), Ullstein Bild/picturedesk.com (65), Jacques Benbassat Papers/College of Charleston/Mss 1065-002/<https://findingaids.library.cofc.edu/repositories/2/resources/323> (77, 78, 85, 86), Privatarchiv Johanna Ecker (89, 90, 91, 93 oben, 96), Privatarchiv Michael Toth (95), Privatbesitz Martin Kopatschek (99), Technisches Museum Wien (107), MAK – Museum für angewandte Kunst (110, 111), Mark-Hamann (117, 130), ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (119), Rollettmuseum Baden (120, 182, 186 rechts), Fleischer, Max/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (122), Ranzenhofer, Emil/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (123), Österreichisches Staatsarchiv/Foto: Marie-Theres Arnbom (126, 150), Bezirksmuseum Favoriten (129 oben), Die Zuckerwerkstatt (129 unten), Privatarchiv Monica Wolf (135, 136), Archiv Marie-Theres Arnbom (144, 146), picture alliance/dpa Picture Alliance/picturedesk.com (162), Reiffenstein, Bruno/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (165), Des Moines Tribute (168), Honolulu Advertiser Sun (169), Alexandra Bryk (170, 172, 174, 177), Stadtgemeinde Baden (183), Jüdisches Museum Wien/Archiv/Inv.Nr. 1816 (186 links)

Bild S. 60 aus: Rainer von Reinöhl, Die Baudenkmale des Kurortes Baden (Baden 1911)

Bilder S. 66, 67, 69 aus: Carl-Heinz Schroth, Keine Angst vor schlechten Zeiten ... (Herbig, München 1985)

Bilder S. 80, 81, 83 aus: Auktionskatalog S. Kende, Hochherrschaftliche Villeneinrichtung in Baden bei Wien, Christallniggasse 7 (Wien 1937). Digitalisat Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/diglit.8711>

Bilder S. 158, 160, 161 aus: Wheeler Winston Dixon, The Films of Reginald LeBorg: Interviews, Essays and Filmography (Metuchen/New Jersey/London 1992)

Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechte abzuklären. Leider war es trotz größter Sorgfalt nicht möglich, alle Rechteinhaber der reproduzierten Bilder ausfindig zu machen. Falls berechtigte Ansprüche bestehen, bitten wir, diese dem Verlag zu melden.